

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus.

Jak 1, 12-17

**12 Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben.**

**13** Niemand sage, wenn er versucht wird, dass er von Gott versucht werde. Denn Gott kann nicht versucht werden zum Bösen, und er selbst versucht niemand.

**14** Sondern ein jeder, der versucht wird, wird von seinen eigenen Begierden gereizt und gelockt.

**15** Danach, wenn die Begierde empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod.

**16** Irrt euch nicht, meine lieben Brüder.

**17 Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei dem keine Veränderung ist noch Wechsel des Lichts und der Finsternis.**

Liebe Gemeinde!

In der alten Kirche kannte man den Heiligen Antonius: ein Mönch und Einsiedler, der mit seinem Glauben und Gehorsam den frühen Christen als vorbildlich galt. In vielen Bildern wird er den damaligen Christen dargestellt, um sich an ihm zu orientieren und zu glauben, wie er geglaubt hat. Bekannt geworden ist vor allem sein tapferer Widerstand gegen Versuchungen und Anfechtungen, die ihn von dem Weg des Glaubens abbringen wollten.

Auf vielen Bildern ist zu sehen, wie er ins Gebet vertieft bleibt, während gleichzeitig Wagenladungen von Gold und Schätzen an ihm vorbeifahren, leicht bekleidete Frauen sich ihm nähern oder Könige und Fürsten ihm Macht und Herrschaft anbieten. Das alles kann ihn nicht von seinem Weg abbringen; er bleibt ins Gebet vertieft und Gott zugewandt; diesen weltlichen Verlockungen gegenüber wendet er sich ab.

Mit solchen Bildern wollte man die Christen ermutigen, auch auf ihrem Lebensweg den vielfachen Begehrlichkeiten und Verlockungen zu widerstehen. Dazu muss man nicht Mönch und Einsiedler werden; auch auf dem eigenen, alltäglichen Lebensweg steht man vor solchen Entscheidungen. Die Worte dieses Abschnittes aus der Bibel klingen zwar beim ersten Hinhören altertümlich und überholt, aber im Grund genommen ist das „Leben pur“ – das ist ein Griff mitten in den Alltag unseres Lebens.

Schonungslos nennt der Jakobusbrief die Gefährdungen und Verlockungen, die unserem Leben einerseits Reiz und Spannung verleihen, es andererseits aber auch gefährden: Macht, Geld und Sexualität – niemand kann leugnen, welche Dynamik, wel-

che Kraft davon ausgeht.

Macht zu haben bedeutet einerseits die Möglichkeit, mitreden und mitgestalten zu können, Verantwortung wahrzunehmen. Doch ohne freiwillige Selbstbeschränkung und wirkliche Verantwortung wird Macht auch schnell zu Tyrannei und Unterdrückung anderer.

Geld zu haben, macht unabhängig und ermöglicht die Erfüllung mancher Wünsche. Doch die ungebremste Gier nach Geld und Wohlstand führt auch zu Ungerechtigkeit und Verbrechen. Wir haben doch in den vergangenen Jahren erlebt, wie der Begriff „Gier“ wieder aktuell wurde und wohin die Gier der Superreichen und Aufstreber die ganze Welt geführt hat.

Auch Sexualität ist ja grundsätzlich etwas Schönes und Gutes. Sie führt Menschen zusammen, macht Spaß und verhindert, dass wir aussterben. Zugleich aber kann eine schrankenlos ausgelebte Sexualität Menschen ins Unglück stürzen und zerstören.

Darauf weist Jakobus mit Nachdruck hin: das Verlangen nach Macht, Geld und Sexualität hat dunkle, hat auch gefährliche Seiten. Wenn es nicht gebremst wird. Wenn es keine freiwilligen oder vernünftigen Schranken mehr gibt, dann droht Gefahr. Vielleicht hat er das erlebt in seiner Gemeinde. Dass Menschen dadurch gegeneinander aufgebracht wurden. Dass Neid und Mißgunst sich in einer Gemeinde festsetzten. Dass die offene und freundliche Gemeinschaft dadurch zerstört wurde.

Jakobus zeigt im Grund eine Kettenreaktion auf:

Am Anfang steht das Begehren: mehr Macht. Mehr Geld. Sexualität ohne Schranken. Da geht einer über Leichen auf dem Weg nach oben. Die Gier nach mehr und mehr lässt ihm keine Ruhe. Treue und Verlässlichkeit in Beziehungen sind dabei nur hinderlich.

Daraus entsteht die Sünde: das ist das Getrennt –sein von Gott. Ich kann mit ihm nicht mehr reden, trete nicht mehr vor sein Angesicht. Er ist mir fremd und fern. Das Ende des Lieds ist der Tod, Tod in vielfacher Gestalt, schon lange vor dem eigentlichen Sterben: das Ende aller Beziehung, das Ende von Leben und Begehren und Sich-Freuen-Können.

Diese Entwicklung sieht Jakobus drohend:  
Begehren – Sünde – Tod.

Keine leichte Botschaft.

„Eine stroherne Epistel“ hat Martin Luther den Jakobusbrief genannt. Vielleicht aber doch passend am Beginn der Fastenzeit und der Passionszeit: weniger ist mehr, das könnte auch die Botschaft des Jakobus sein. Und durch Leiden und Entbehrung führt der Weg ins Licht.

Denn darauf kommt es nun an: das wir diese Botschaft nicht als moralischen Zeigefinger missverstehen. Sonst würden wir denen Recht geben, die den christlichen Glauben schon immer als Spielverderber und Spaßbremse verspottet haben. „Natürlich“, so spottete Karl Marx zu seiner Zeit, „Sinnlichkeit, Lebensfreude und Fleischeslust, das ist den Pfaffen ein Dorn im Auge und ein Greuel vor dem Herrn.“ Diesem Spott sollten wir heute nicht mehr ins Messer laufen.

Es geht nicht um Spaßverderben und „den Menschen nicht zu gönnen, wonach sie begehren“. Es geht „um die Krone des Lebens“. Und die hat Gott, wie wir am Anfang lesen, denen verheißen, die ihn lieben: V12 **„Selig ist der Mensch, der die Anfechtung erduldet; denn er wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben.“**

Der Kranz des Lebens: wir würden es anders formulieren. Wir würden sagen: So kann dein Leben gelingen. So findest du deinen Weg.  
Durch Anfechtung und Begehren hindurch: halte fest an der Liebe zu Gott. Dann wird dein Leben gelingen.  
Und das kann viel Spaß machen. Und das darf lustig sein und dabei können sich auch ganz viele unserer Wünsche an das Leben erfüllen. „Der Kranz des Lebens“ – das hat nichts mit Miesmachen und Spaß verderben zu tun.

Ein Märchen kann uns das vielleicht verdeutlichen:

Eine Prinzessin hatte einen wunderschönen Garten. Als sie eines Tages wieder darin spazieren ging, trat ein fremdes Weib an sie heran und sprach: „Gewiss, hohe Herrin, euer Garten ist schön. Doch ich sah noch etwas viel Schöneres am Berg der Vollkommenheit: eine goldene Quelle, einen sprechenden Vogel, singende Bäume. Das fehlt euerm Garten noch.“

Da wurde die Prinzessin sehr unruhig und konnte sich an ihrem Garten nicht mehr freuen. Sie sprach mit ihrem geliebten Prinzen über diesen fernen vollkommenen Garten und rief noch am selben Tag auf, um die goldene Quelle, den sprechenden Vogel und die singenden Bäume in ihren Garten zu holen. Nach langer Reise erreichte sie den Berg der Vollkommenheit und begann den mühsamen Aufstieg. Von allen Seiten umwehte den Berg ein Flüstern und Locken, ein Rufen und Werben: Komm hierhin. Schau dort. Nimm dieses. Die Prinzessin folgte den Rufen und verirrte sich in den Tälern und Schluchten, dass sie nicht heimfand und verdammt war, ewig um diesen Berg zu wandern.

Doch der Prinz in seiner Liebe zu der verschollenen Gattin brach auf, um sie zu suchen und heimzuführen. Auch er erreicht den Berg, hört die Stimmen und Rufe, die ihn locken, doch in seinem Herzen und Sinn hat er nur die vermisste Prinzessin. Er hört nur, was die anderen Stimmen ihm zuraunen wollen, sondern lauscht nur, um die Stimme der Geliebten nicht zu verfehlen.

Und so findet er sie in einem tiefen, todesähnlichen Schlaf an dem goldenen Brunnen, umgeben von den singenden Bäumen und den sprechenden Vögeln. Und die Vögel verraten ihm das Geheimnis des Berges: „Nur die Liebe findet das Vollkommene. Schöpf aus dem Goldenen Brunnen und bespreng mit dem Wasser deine

schlafende Prinzessin.“ Und als er das tat, wurde sie wach und der Prinz führte seine Prinzessin heim von dem Berg, zurück in ihren alten Garten, der ihnen im einem neuen Licht wie vollkommen erschien.“

Liebe Gemeinde, nicht um Moral und größere Glaubensanstrengungen geht es hier. Schlicht eingeladen sind wir, Gott zu vertrauen und ihm unsere Liebe zu schenken. Er ist der Geber aller guten und vollkommenen Gaben. Und das heißt: Wir brauchen nicht wie gejagt dem Leben und seinen Angeboten hinterher zu hetzen; wir brauchen nicht ständig zu fürchten, es ginge uns etwas dadurch. Gott gibt, was das Leben vollkommen macht. Gott gibt, was das Leben ausmacht. In der Liebe zu ihm finden wir, was wir immer suchten.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft,  
der halte unsern Verstand wach,  
mache unsere Hoffnung groß und  
stärke unsere Liebe.

Amen